

Kein Müll im Meer!

Eine empfehlenswerte Veranstaltung!

Kein Müll im Meer! Tag des Plastiks. So lautete am Donnerstag, den 10. August das Motto des UNESCO-Weltnaturerbe Wattenmeer Besucherzentrums.

Elf Personen hatten sich für diese Veranstaltung angemeldet und schon gleich beim gemeinsamen Frühstück war man im Thema: Um Plastik kommen wir irgendwie nicht mehr herum. Sei es die Thermoskanne auf dem Tisch oder die Füße unter den Tischbeinen. Schnell wurde klar, dass man zwischen sinnvollem und sinnlosem Plastik unterscheiden müsse.

Einigkeit bestand sofort darin, dass Mehrfachverpackung von Waren nicht sein muss, niemand Plastiktragetaschen braucht und das TO-GO Produkte ein NO-GO sind. Alleine durch Einweggetränkebecher und Plastikbestecke, Plastiktüten, Kunststoffumverpackungen und vieles unnötige mehr wird eine wahre Flut von Plastikmüll erzeugt. Das belastet die Natur erheblich. Selbst direkt am Strand gibt es Plastiklöffel zu Eis oder Plastikgabeln zu den Pommes. Unglaublich! Hier müssen Alternativen gefunden / eingesetzt werden.



Roger Staves (links im Bild) erklärt, wie gefährlich Müll im Meer für die dort lebenden Tiere ist.

Roger Staves, der die Veranstaltung leitete, schlug vor ins Watt zu gehen, um Sandproben zu nehmen. Im Labor wurden diese unter Mikroskopen nach kleinsten Partikeln durchsucht, die vermeintlich nicht ins Watt gehören.



Roger Staves erklärt, wie die Sandproben zu nehmen sind.



Beschriftung einer Sandprobe mit dem Entnahmestort.

Schnell wurden Teile entdeckt aber man stellte fest, dass ruhige Finger und ein geschultes Auge für solche Arbeiten nötig sind. Einige außergewöhnliche Partikel wurden selektiert, konnten aber nicht bestimmt werden. Dafür braucht man dann wissenschaftliche Verfahren wie z. B. Infrarot- oder Raman-Spektroskopie.



Sandprobe unter dem Mikroskop, im Labor des Wattenmeer Besucherzentrums.



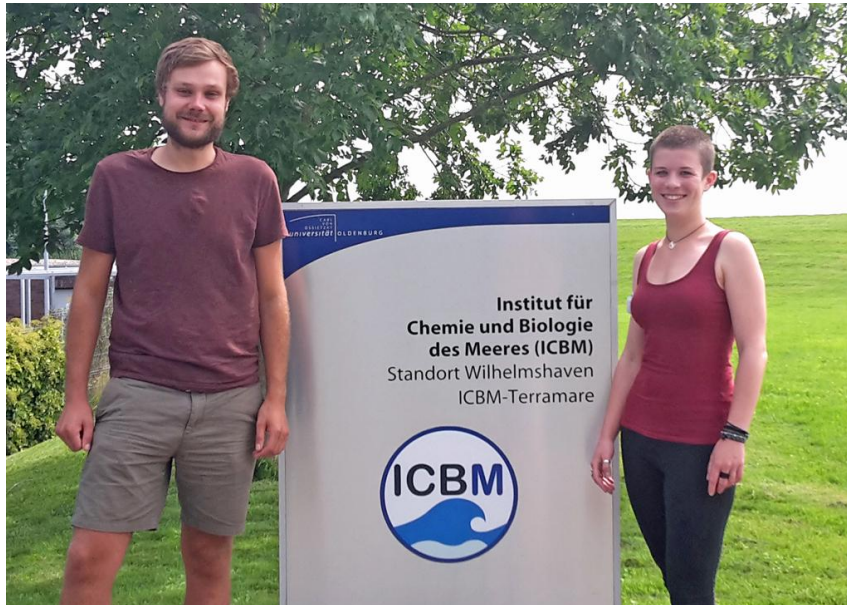
Teilnehmer der Veranstaltung selektieren Partikel aus den Sandproben.

Während der ganzen Zeit gingen die Gespräche weiter. Bald stellte sich heraus, dass jeder die Sache von einem anderen Standpunkt aus sieht. Ein Beispiel, Verpackungen. „Warum kaufen wir unsere Produkte nicht in Fachgeschäften und bestehen dort auf umweltgerechte Verpackungen? So können wir die Übermacht der Discounter umgehen“, meinten die einen. „Wer soll denn das bezahlen? Ich muss mit meinem Facharbeitergehalt eine vierköpfige Familie finanzieren. Das kann ich mir nicht leisten!“ war eine der Antworten darauf.

Weiter ging es mit dem Film von Wolf-Dietrich Hufenbach „Plastik ist ewig“ - Bilder einer realen Müllsammelaktion. Neben Betroffenheit machte sich jetzt auch Resignation breit. Roger Staves rüttelte die Teilnehmer auf: „Aufgeben? Genau das dürfen wir nicht! Wir alle, jeder für sich muss schauen, was man an seinem eigenen Verhalten ändern kann. Das muss ein Prozess werden, den wir immer vor Augen haben.“

Richtig neuen Mut machten dann Rosanna Schöneich-Argent und Jens Meyerjürgens vom Institut für Biologie und Chemie des Meeres der Universität Oldenburg.

Rosanna Schöneich-Argent, M.Sc. (Doktorandin, AG Geoökologie) stellte die Hintergründe zum Projekt „Makroplastik in der südlichen Nordsee“ vor. Auch Sie zeigte zunächst erschreckende Bilder der weltweiten Vermüllung der Meere und ging dabei auf die Quellen und die Verbreitungspfade, aber auch auf Vermeidungsstrategien ein. Rosanna Schöneich-Argent erklärte, was es mit den Holz-Driftern auf sich hat: Holz-Drifter sind ca. 10 x 12 cm große Brettchen aus Fichtenholz mit einer Dicke von 2 cm oder 4 cm. Sie werden an unterschiedlichen Stellen zu Hunderten gezielt in die Nordsee geworfen. Jeder Drifter hat einen Brennaufdruck mit einer individuellen Nummer und einem Hinweis in Deutsch und Englisch: „Helfen Sie mit, die Verteilung von Meeresmüll zu erfassen! Bitte melden Sie die Nummer und den Fundort dieses Drifters an die Universität Oldenburg unter www.macroplastics.de“. Hier werden die Daten gesammelt und von allen fünf Arbeitsgruppen des Verbundprojekts genutzt.



Rosanna Schöneich-Argent (rechts im Bild) und Jens Meyerjürgens vom Institut für Biologie und Chemie des Meeres der Universität Oldenburg.

Zu den insgesamt Tausenden Holz-Driftern wurden bei einigen Auswürfen auch GPS-Drifter ausgesetzt. Diese waren das Thema der Ausführungen von Jens Meyerjürgens, M.Sc. (Doktorand, AG Marine Sensorsysteme). Die GPS-Drifter senden in regelmäßigen Abständen ihre Positionen. Diese Koordinaten werden, zusammen mit den Fundmeldungen der Holz-Drifter, Wettereinflüssen und vielen anderen Faktoren für die Erstellung von Simulationen benötigt. Die Simulationen werden mit den Daten jedes neuen Auswurfes geprüft und angepasst / verbessert. Ein erstes Simulationsbeispiel zeigte kaum Abweichungen zum realen Verhalten der Drifter. Ein toller Erfolg. Solche Modelle können zukünftig dazu beitragen, dass z. B. über Bord gegangene Ladungen gezielt angefahren und ggf. aufgenommen werden können, bevor sie sich im gesamten Meer verteilen. Oder sie beantworten die Frage, wo der vielerorts an den Stränden gefundene und gesammelte Müll überhaupt herkommt.

Die Energie, das Engagement, die Intensität und das Herzblut, das diese beiden jungen Wissenschaftler für unsere Zukunft in das Projekt stecken, machen wieder Hoffnung.

- - - - -

Doch auch wir alle sind zwingend gefordert:

Müll zu vermeiden, wo immer es geht.

Müll gezielt und korrekt zu entsorgen.

Alternativen Gedanken eine Chance zu geben.

- - - - -

Text©: Michael Hillmann – <http://www.mst-hillmann.de> – Facebook: Michael Hillmann
Fotos©: Tina / Michael Hillmann, Rosanna Schöneich-Argent

[www.jadewale.de - Facebook: JadeWale]